

Das religiöse Leben der Geheimprotestanten

Das Verbot des Protestantismus im Gebiet des heutigen Österreichs in der Zeit zwischen Gegenreformation und Toleranzpatent bedeutete, dass das religiöse Leben der Evangelischen nicht von einem Pfarrnetz gestützt und von keinem Pfarrer oder Theologen geleitet werden konnte. Die so genannten Geheimprotestanten halfen sich deshalb selbst. Einzelne aus ihrer Mitte nahmen geistliche Aufgaben wahr. Vor allem aber waren sie auf ihre evangelischen Bücher angewiesen. Weil das evangelische Bekenntnis illegal war, praktizierten die Evangelischen ihren Glauben nur innerhalb eines privaten, der Öffentlichkeit verborgenen und den Behörden nicht zugänglichen Rahmens. Eindrucksvolle Beispiele dafür sind noch heute erhaltene Räume auf Bauernhöfen in Oberösterreich, in denen nachweislich Geheimprotestanten ihre Andachten hielten und die innerhalb des

Grundrisses der Vierkanthöfe so angeordnet sind, dass die Fenster des Andachtsraumes mit Absicht in den Hof hinein und nicht nach draußen zeigen. Die Andachten wurden aber auch an abgelegenen Orten, z. B. im Wald oder in Höhlen, manchmal auch auf Almen gehalten (Die so genannte Seekarkirche und die Kalmoskirche am Kahlenberg in der Gosau, der Predigtstuhl in der Scharten in Oberösterreich und die Hundskirche in der Kreuzen in Kärnten sind sehr wahrscheinlich solche Gottesdienstorte gewesen).

Heute geben die erhaltenen Protokollmitschriften von Verhören mit Geheimprotestanten Einblick in das religiöse Leben. Der 15-jährige Simon Miller beschrieb in einem Verhör die an den Höfen von Geheimprotestanten abgehaltenen häuslichen Andachten: *„Sie pflegten darinnen zu lesen, den Sonn- und Feiertag pflegten sie morgens, mittags oder abends einer aus den Büchern vorzulesen und die andern Hausleut, groß oder klein, jung oder alt pflegten zuzulosen [zuzuhören].“* Hausandachten waren das Herzstück des religiösen Lebens im Geheimprotestantismus.



In Andacht sammeln sich die Dörge und die Mier.
Du forschest in der Schrift ob siehst als verhalte.
Was von der reinen Schrift ihnen worden kund.

Geheimprotestantische Hausandacht

(Quelle: Museum in der Kirche von Ramsau)

Hier wurde gesungen und gebetet, eine besondere Stellung nahm aber die Lektüre evangelischer Schriften ein. In der Regel las der Hausvater allen, die zum Haus gehörten, d. h. dort lebten und arbeiteten, vor. Auf diese Weise kamen auch diejenigen, die nicht lesen konnten, mit den evangelischen Glaubensüberzeugungen in Berührung. Neben den Hausandachten fanden auch Versammlungen statt, zu denen eigens eingeladen wurde. Dabei wurde einer Hausgemeinde von geistlichen Führungsgestalten gleichsam in Ausübung eines „Amtes“ aus den Büchern vorgetragen oder von diesen selbst eigene Predigten gehalten. Einer dieser Vorleser war der aus der Umgebung von Schwanenstadt gebürtige Hans Imblinger. Seinen Worten zufolge trat er an verschiedenen Orten auf. Offensichtlich gab es unter den Evangelischen ein der Obrigkeit verborgenes Netzwerk.

Im Protestantismus gelten zwei Sakramente: Taufe und Abendmahl. Die Geheimprotestanten hatten keine Bedenken, wenn sie von einem katholischen Geistlichen getauft wurden oder ihre Kinder taufen ließen. Beim Abendmahl aber war die Situation anders. Sie empfanden es als Defizit, dass sie das Abendmahl nicht nach evangelischer Weise in Brot und Wein empfangen konnten. So wandte sich beispielsweise schon im 16. Jahrhundert der aus Bad Gastein stammende Martin Lodinger persönlich in einem Schreiben an Martin Luther, um von ihm in dieser Frage Rat zu erbitten.

Obwohl die Geheimprotestanten das Abendmahl in Brot und Wein vermissten, führte das nicht zu eigenständigen regelmäßigen Abendmahlsfeiern. Diese scheinen nur im Ausnahmefall vorgekommen zu sein. Um das Abendmahl unter beiderlei Gestalt von Brot *und* Wein zu „genießen“, wählte man stattdessen das so genannte Auslau-

fen: Evangelische wanderten bei Gelegenheit in weit entfernte evangelische Orte im Ausland, so beispielsweise nach Ödenburg, Regensburg oder in die niederbayrische Grafschaft Ortenburg. In Wien hatten sie auch die Möglichkeit, in den Kapellen der evangelischen Gesandtschaften Schwedens und Dänemarks heimlich zum Gottesdienst zu gehen. Eine weitere Gelegenheit, das evangelische Abendmahl zu empfangen, bot sich, wenn auswärtige deutschsprachige Prediger die Geheimprotestanten besuchten oder zufällig bei ihnen vor Ort waren. Manche Geheimprotestanten nahmen aber auch am Abendmahl innerhalb eines katholischen Gottesdienstes teil, allerdings mit innerem Vorbehalt. Sie empfingen das ihnen gereichte Brot mit evangelischer Glaubenshaltung. Manche Geheimprotestanten versuchten, soweit dies gesellschaftlich möglich war, auf das Abendmahl zu verzichten und gaben sich stattdessen mit dem Lesen evangelischer Bücher oder dem Hören von Predigten zufrieden. Auf diese Weise empfingen sie, so wie Martin Luther Lodinger geraten hatte, die Gabe des Evangeliums geistlich. Martin Lodinger wählte übrigens, da er das Abendmahl leiblich empfangen wollte, Luthers zweiten Rat: er emigrierte. Da in den Pfarreien Buch darüber geführt wurde, wie häufig die Kommunion ausgeteilt wurde, war eine geringe Anzahl von Kommunionsteilnehmern für die Behörden ein Hinweis, dass hier Geheimprotestanten lebten.

Eine eigenständige Sakramentsverwaltung von Taufe und Abendmahl ist im Geheimprotestantismus nur in Ausnahmesituationen wie Krankheit und Sterben, in Krisenzeiten wie jener der Salzburger Emigration 1731/32 oder im Zusammenhang mit Konflikten mit katholischen Geistlichen, welche beispielsweise die Taufe

verweigerten, zu beobachten. In solchen schwierigen Zeiten beerdigten Geheimprotestanten gelegentlich auch ihre Glaubensgeschwister im Rahmen von Hausbegrabnissen selbst, da mancher Ortspfarrer es ablehnte, die Bestattung im Kirchenfriedhof vorzunehmen.

Viele von den bewährten religiösen Praktiken aus der Zeit des Geheimprotestantismus blieben auch in der Zeit nach dem Toleranzpatent lebendig. Noch bevor die ersten evangelischen Gottesdienste mit einem evangelischen Pastor gefeiert wurden, hielten die Toleranzgemeinden wie in den Jahrzehnten zuvor in dieser Übergangszeit „Wortgottesdienste“, sie praktizierten also weiterhin die gewohnten Hausandachten und lasen in den evangelischen Büchern. Auch blieben die geistlichen Führungsgestalten aus der Zeit des Geheimprotestantismus wichtig und manche von ihnen spielten bei der Konstituierung der Toleranzgemeinden eine entscheidende Rolle.

Zur Zeit des Geheimprotestantismus gab es jedoch auch, wenn auch mit Einschränkung, einige legale evangelische Enklaven: Neben den Gesandtschaftskapellen in Wien, die eine Art „diplomatischen Status“ besaßen, lebten in Niederösterreich legal Protestanten unter niederösterreichischen Adelsfamilien. Diese Protestanten waren die Nachfahren jener Adeligen, die im Jahr 1620 am Beginn des Dreißigjährigen Krieges im Unterschied zu vielen anderen evangelischen Adeligen Erzherzog Ferdinand als Landesherren anerkannten. Sie erhielten daraufhin die Erlaubnis, ihren Glauben im privaten auf ihren Burgen und Schlössern zu praktizieren.

Darüber hinaus lebten und arbeiteten in Österreich in manchen Regionen und Städten Facharbeiter aus dem evangelischen Ausland. Diese durften allerdings ihr Bekenntnis nicht öffentlich machen.

Dietmar Weigl

Aus der Predigt des Salzburger Geheimprotestanten und Emigranten Hans Moßegger:

„O, wie a schöne Zeit habn wir ghabt!
Mit dem Evengeli und der hl. Schrift sind wir schlafen ganga,
die Sennderin, der Hirte hats auf d'Alma genumma,
der Holzknecht in den Wald, der Jager auf die Bünsch,
die hl. Schrift war ünnder Geschichtenbuech,
ünser Heil und Glück, ünser Segen, Freund und Lust.“